



### Corona sei Dank!

Nein, bitte nicht schon wieder Corona: Reisen abgesagt, Touren verschoben, Termine nicht eingehalten, bla, bla, bla. Zudem schlechte Kondition, keine Maximalkraft, von Kraftausdauer gar nicht zu reden, bla, bla, bla. An allem ist Corona schuld.

Aber neben dem Chaos und den ganzen Ausreden hat Corona tatsächlich – man möchte es nicht glauben – auch was Gutes: Keine Staus am Frühstücks-Buffer durch gestaffelte Aufstehzeiten. Kein Gedränge im Schuhraum und in den Toiletten, wo sich jeder – welcher Fortschritt – nach vollbrachter Tat auch brav die Hände wäscht. Kein Stress beim Abmarsch und keine Kolonnen beim Zustieg. Die herrliche Luft und der verträgliche Lärmpegel in der Gaststube beim Abendessen sind ein Hit und ja, am Salatbuffet gibt es heuer auch keine (gefühlte) kilometerlange Schlange und jeder greift am Buffet nur mit desinfizierten Händen Gabel und Löffel an – ein herrliches Gefühl. Und die Trennwände in den Lagern sind sowieso die Erfindung des Jahrzehnts - endlich ist die Nachtruhe das, was sie verspricht.

Die Qualität des Bergurlaubs und des Hüttenaufenthalts für uns Bergsteiger\*innen steigt ob der oben genannten Faktoren massiv. Frei nach dem Motto „weniger ist mehr“ können wir die Tage draußen noch mehr genießen. Und was bleibt, ist die schöne Erinnerung an einen tollen Urlaub in den Bergen und an einen sehr angenehmen Hüttenaufenthalt – trotz Maskenpflicht in manchen Bereichen.

Zugegeben: Das alles ist auf unseren Hütten nicht freiwillig passiert und ist mit großem logistischem Aufwand und hohen Kosten verbunden (Danke allen Verantwortlichen, die diesen reibungslosen Betrieb in so kurzer Zeit auf die Beine gestellt haben!). Aber durch die Gäste-Beschränkungen brauchen die Wirtsleute weniger Personal, sparen also etwas Geld. Und verlangen sie zudem von uns Bergsteiger\*innen ein paar Euro mehr, sind wir gerne bereit, diese für die gewonnene Qualität (die wir auch gerne in Zukunft in den Bergen genießen würden) zu bezahlen, denn Schuld an allem ist sowieso Corona ...

Gerhard Mössmer  
Bergsport



### Bergkameraden sind wir

Es ist ja scheinbar so einfach: „Die Corona-getriggerten Anfänger bringen den ganzen Bergsport in Verruf!“

Ja: Es wurde wild und chaotisch geparkt, in Naturschutzgebieten gezeltet, hinter jeden Busch und Stadel geschissen, es gab absurde Unfälle und gefühlt mehr Müll als in den vergangenen Jahren. Und viele, die den Overtourism 2020 verursachten, waren erst durch die Corona-Urlaubshemmung (oder durch „soziale“ Medien) auf den Trichter gekommen, vor der Haustür eine neue Art von Naturerlebnis zu suchen. Klar, dass das Verhaltenskreativität fördert – woher sollten sie denn auch wissen, wie's richtig geht?

Aber ganz so einfach ist es nicht. Denn zum einen sind nicht die „Neuen“ das Problem, sondern wir alle. „Wir sind viele“ schrieb der DAV einmal auf seiner Website – „wir sind zu viele“ müsste es heißen. Denn egal ob man 2020 oder 1970 den Bergsport entdeckt hat: Er ist für alle da, die sich um gutes Verhalten in den leider etwas kleinen Alpen bemühen – sozial, sicher, ökologisch.

Und gerade wir „Alten“ haben da eine doppelte Verantwortung: für unser eigenes, vorbildtaugliches Verhalten. Und dafür, den neuen „Bergkameraden“ manches Fettnäpfchen zu ersparen. Unsere „alpine Erfahrung“ kommt schließlich aus manchem glücklich überstandenen Fehler und Abenteuer – und wir waren auch nicht immer Engel. Nur haben vor dreißig Jahren nicht so viele am Parkplatz gepennt, dass es zum Problem wurde. Außer in Buoux oder Finale, wo die überrannten Einheimischen zu größeren Maßnahmen greifen mussten. Und die „Rotweißkarierten“ haben wir damals bewusst provokant gedisst.

Da sind doch die neuen Bergfreunde viel netter. Selbst an vollen Felsen und Wanderwegen habe ich den Umgangston immer freundlich erlebt. Und ihre teilweise Unbedarftigkeit kann geradezu inspirieren. Da wird die Zweiseillängentour im Frankenjura zum Abenteuer. Und die Bergwelt so groß und überwältigend, wie sie es für uns vielleicht auch einmal war.

Wenn wir eine echte Berg-Community sein wollen, heißen wir jeden willkommen, der sich ihr anschließen will. Elementare Verhaltensregeln dürfen wir dabei durchaus weitergeben – woher sollen sie's sonst wissen (s.o.)?

Leitsatz: Hilf anderen die Fehler zu ersparen, die wir selbst gemacht haben.

Also: Lasst uns miteinander reden! und, mit Konstantin Wecker: umarmen wir heut jeden, der uns braucht in dieser bitterkalten Zeit. Zumindest virtuell.



### Ehrenamt – Quo vadis?

„Die Berge bieten dem Menschen alles, was die moderne Gesellschaft ihm zu geben vergisst.“ (Boris Vian)

Was ist dieses „alles“? Das Abenteuer, bei dem nicht alles kontrolliert ist, die Dosis Risiko, die nicht versichert ist, die Entdeckung des Ungewissen, die Improvisation, da nicht alles geplant werden kann, echte, nicht virtuelle, menschliche Kontakte, aber auch Einsamkeit, Kontakt zur Natur und zu den Elementen, Stille und Austausch ohne Geld. Freiwilligenarbeit passt nicht in den Zeitgeist. Wir konsumieren, wenn möglich gratis, und wenn wir bezahlen, dann nur das Minimum, und das für eine bestimmte Dienstleistung. Aber seine Zeit zu widmen, ohne dafür etwas zu erwarten ausser Anerkennung oder gar nichts: was für eine schräge Idee!

Genau auf dieser Basis funktioniert aber ein Alpenverein. Eine solche Organisation steht vor zahlreichen Herausforderungen. Die Anforderungen an Ausbildung und Sicherheit steigen, die Erwartungen der Mitglieder in Bezug auf die Leistungen, sowohl qualitativ wie quantitativ, werden immer grösser. Die Mitgliederbindung wird schwieriger, da die Bevölkerung mobiler wird und das Freizeitangebot wächst. Deshalb stellen sich mehrere Fragen.

Was kann man von einer ehrenamtlichen Arbeit in Sachen Zuverlässigkeit und Qualität erwarten? Wie kann man motivierte Leute dazu bringen, sich zu engagieren? Und wie hält man sie bei der Stange? Sollten gewisse Aufgaben bezahlt oder zumindest teilweise entschädigt werden? Und wie grenzt man diese Aufgaben gegen die ganz unbezahlten ab? Was treibt die Freiwilligen dazu, einfach zu geben, entgegen jeder Rationalität? Wie funktioniert die Zusammenarbeit von bezahlten Berufsleuten und ehrenamtlich Tätigen? Die Antworten auf diese Fragen sind nicht eindeutig. Dennoch finden wir immer noch Leute, die bereit sind, sich zu engagieren, zu lernen, sich zu exponieren. Diese raren Goldstücke finden Befriedigung darin, ihre Kompetenzen, ihre Lieblingstouren und ihre Entdeckungen mit anderen zu teilen. Am Berg oder in der Sektion regen sich diese vielen Hände für das Vereinswesen.

Die moderne Gesellschaft honoriert unbezahltes Engagement nicht, aber die Berge bieten uns die Gelegenheit dazu. Oder: wenn der Vereinsgeist dem Bild des egoistischen Alpinisten etwas entgegengesetzt.

Elisabeth Chatagny  
Zentralvorstandsmitglied  
Leistungssport

Schweizer Alpen-Club SAC  
Club Alpin Suisse  
Club Alpino Svizzero  
Club Alpin Svizzer



### Die (Berg-)Welt ist nicht genug! Oder?

„Unsere Berge brauchen keine Geschmacksverstärker.“ Mit diesem Slogan brachte es Stefan Glowacz vor zwölf Jahren an der Aussichtsplattform AlpspiX hängend auf den Punkt: Das Erlebnis ist der Berg, das Erlebnis ist die Natur, das Erlebnis ist die Ausgesetztheit, das Erlebnis ist die Anstrengung, um das Ziel zu erreichen. Doch immer öfter sollen Skywalks, Aussichtsplattformen, Themenwege, Panoramaterrassen, Flying-Foxes, Fun-Klettersteige (Liste beliebig erweiterbar) das Erlebnis Berg aufpeppen. Überall auf der Welt findet man solche Inszenierungen. Auch in Südtirol fasste dieser Trend im neuen Jahrtausend vielerorts Fuß, um kurzfristig mehr Profit zu bringen. Die immer brachialeren und exponierteren Eingriffe für Erlebnisinstallationen zugunsten kurzfristiger Gewinnmaximierung sind in zweierlei Hinsicht schädlich: Sie mindern nicht nur die Lebensqualität aller Südtiroler, sondern nehmen auf lange Sicht dem Tourismus selbst die wichtigste Grundlage - die einzigartige Natur- und Kulturlandschaft.

Aber die Planierer denken kurzfristig. „Es geht heute nicht mehr nur um das Erleben, sondern um das Erfahren. Und dazu braucht es kompetente Menschen, die Wissen vermitteln können. Darin müssen wir investieren“, so das Statement des ehemaligen IDM-Präsidenten Thomas Aichner anlässlich der Pressekonferenz der Umweltverbände diesen August. Man muss also den Touristen an die Hand nehmen und ihm die unendlichen Reize, das Abenteuer in unserer einzigartigen Bergwelt zeigen und vermitteln, wie es geht. Das machen Bergführer, Wanderleiter, Naturparkranger, Bikeguides, Hoteliers usw. und nicht zuletzt viele, viele Ehrenamtliche in den alpinen und kulturellen Vereinen jeden Tag. Damit geben sie den Menschen genau das, was sie laut Zielgruppenforschung suchen: Natur, Aktivität und Authentizität.

Eine Aussichtsplattform auf irgendeinem verbauten Skihügel mag den meisten nicht so schlimm erscheinen, doch das Problem ist, dass diese Inszenierung und Eventisierung der alpinen Landschaft nicht aufhören wird, bis jede Liftgesellschaft ihre künstliche Erlebnisinstallation hat. Deshalb appelliert der Alpenverein Südtirol gemeinsam mit den anderen Südtiroler Umweltverbänden an die Tourismuswirtschaft, an die Gemeinde- und Landespolitik und an uns alle. Erhalten wir die einzigartige alpine Landschaft und geben wir auch den nächsten Generationen die Möglichkeit des unverfälschten Erlebnisses am Berg, indem wir der Inszenierung der Alpen einen Riegel vorschieben.

Florian Trojer  
Ehem. Mitarbeiter AVS-Referat Kultur  
und jetzt Assistent des Geschäftsführers  
im Heimatpflegeverband Südtirol

